

dürfen. Von diesem schwarzen Weine hatte Odysseus noch eine Quantität, als er zu Polyphemos kam. Der Kyklop mochte als Sohn des Poseidon wohl wissen, wie Nektar schmeckt. Und er, der viel davon kostete, erkannte darin Nektarausbruch.

Das Mundschenkenamt bei den Göttern versteht Hebe die jugendliche, oder auch der schöne Knabe Ganymedes, Zeus' Liebling. Ihre Gabe wirkt Heiterkeit. Nicht selten erschallt das unauslöschliche Gelächter der seligen Götter. Sie trinken einander zu, Apollo und die Musen sorgen für Tafelmusik, die Grazien, Horen, Harmonia, Hebe und Venus, tanzen dazu, auch wohl Diana, Mars und Merkur; Apollo ist Tanzvorsteher.

„Zu viel kann man wohl trinken, doch trinkt man nie genug“ heißt es jetzt seit Lessing. Homer aber meldet keine Trunkenheit der Götter. Spätere Zeiten scheinen jedoch auch hierin manches Neue erfahren zu haben. Saturn's Trunkenheit rettete dem neugeborenen Zeus das Leben. Bacchus und seine Begleiter sind oft in gehobener Stimmung gewesen. Platon erzählt vom Gotte des Ueberflusses: „Als Venus geboren war, feierten die Götter ein Mahl. Unter ihnen befand sich auch Poros, der Metis Sohn. Wie sie abg gespeist hatten, kam, um sich Etwas zu erbitten, weil es da festlich herging, Penia, die Armuth, und stand an der Thüre. Poros nun von Nektar berauscht — Wein gab es noch nicht — ging hinaus in den Garten des Zeus und schlief im Taumel ein.“ Penia empfing von ihm Eros, die Liebe.

Das Trinken ist nicht nur etwas Göttliches, sondern auch etwas Heldenmäßiges: „Vom hoh'n Olymp herab“ vererbte sich die gute Sitte auf die Heroen. Sie hatten aber schon Wahl und Qual wegen der verschiedenen Weinsorten; da giebt es schon Landweine, die man nur daheim trinkt, und wieder Sorten, die ausgeführt werden. Aus Lemnos kommen für die Griechen vor Troja gleich mehre Schiffsladungen Wein an, darunter für Agamemnon und Menelaos tausend Maaß Auslese als Geschenk; Erz, Eisen, Thierhäute, Rinder und Sklaven gab man gern hin, um eine Nacht fröhlich zechen zu können; mit Rechnungschreiben gab sich wohl der lemnische Weinhändler nicht ab. Auch Pramneer ward ausgeführt, Ismarer und andere Thracier. Man bedurfte vor Troja solcher Sendungen, in denen übrigens fast einzig die Verproviantirung bestand, da man allerseits an's Weintrinken gewöhnt war; die Kasse bekommen Wein, der kleine Achilles besprudelt damit seinen Erzieher Phoinix, die edlen Jungfrauen trinken ihn regelmäßig, die pflügenden Knechte trinken, so oft sie an's Ende des Feldes kommen, einen Becher zur Stärkung.

Der Wein gerieth überall gut, auch bei den Kyklopen, die ihn nicht pflügten. Er war immer dunkelfarbig und meist süß. Pramneer war herb. Beim Mischen bestimmte sich natürlich Jeder selbst das Verhältniß. Hesiodos erwähnt drei Theile Wasser zu einem Theile Wein. Achilles läßt, als ihn Phoinix, Ujas und Odysseus in Agamemnon's Auftrage besuchen und ihn antreffen, wie er gerade mit Patroklos trinkt und die rühmlichen Thaten der Männer zur Feier singt, für seine Gäste stärkern Wein mischen: nach Plutarch's Meinung deshalb, weil Phoinix und Odysseus als ältere Männer einen kräftigeren Trunk lieben, oder weil er als Zögling des arzneifundigen Cheiron wohl gewußt hat, daß seinen durch die Anstrengungen des Schlachttags ermüdeten Gästen ein feurigere Getränk nöthiger ist, als ihm, der während des ganzen Tages fern vom Kampfe ruhig zu Hause gewesen ist. Hier mischte